

Predigt am 17.08.2014 in der Kirchengemeinde Marzahn/Nord über 1. Petrus 4,7 -11:

Das Ende aller Dinge ist nahe. Seid also besonnen und nüchtern und betet! Vor allem haltet beharrlich fest an der Liebe zueinander; denn die Liebe deckt viele Sünden zu. Seid untereinander gastfreundlich, ohne zu murren! Dient einander als gute Verwalter der vielfältigen Gnade Gottes, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat! Wer redet, der rede mit den Worten, die Gott ihm gibt; wer dient, der diene aus der Kraft, die Gott verleiht. So wird in allem Gott verherrlicht durch Jesus Christus. Sein ist die Herrlichkeit und die Macht in alle Ewigkeit. Amen.

Liebe Gemeinde,

bevor ich auf den Text wieder zurückkomme, möchte ich etwas weiter ausholen. Ich komme gerade aus dem Urlaub zurück und habe eine Flugreise hinter mir, bei der ich 9 Stunden Zeitunterschied zu verkraften hatte. Das hat mich bewegt über das, **was Zeit eigentlich ist**, mehr nachzudenken. Unser heutiger Predigttext ist umrahmt mit zwei Sätzen, die etwas mit unserem Verständnis von Zeit zu tun haben: Im ersten Satz heißt es: „Das Ende aller Dinge ist genaht.“, im letzten: „Jesus Christus, der die Ehre und die Macht besitzt in Ewigkeit.“

Wir wissen alle, die Erde ist rund und wenn wir schlafen gehen, stehen wo anders auf der Erde die Menschen auf und umgekehrt. Schwieriger wird die Sache, wenn wir überlegen, ob bei ihnen dann Montag ist oder noch Sonnabend. Dazu muss man wissen, wo die Datumsgrenze verläuft und die ist ziemlich willkürlich mal festgelegt worden. Und da die Menschen auf den Samoa-Inseln nicht immer die letzten sein wollten, die Silvester feiern auf der Welt, haben sie vor ein paar Jahren den Antrag gestellt, auf die andere Seite der Grenze zu gehören, um dann die ersten zu sein, die das neue Jahr begrüßen, so hatte ich es im Gedächtnis. Jetzt las ich, es seien wirtschaftliche Gründe. Der 30. Dezember wurde unterschlagen, um mit Australien gleichzeitig zu sein und den selben Tag zu haben.

Nun ist das ja nicht so wichtig, könnte man sagen. Aber da wir Menschen heute ja weltweit das Internet haben und mit Handys viel telefonieren und dann fast gleichzeitig miteinander zu tun haben, müssen wir dies immer wieder bedenken. Störe ich den anderen jetzt beim Schlafen? Ist jetzt Sonntag und treffe ich ihn zu Hause an oder ist er auf der Arbeit?

Die Aufgang und Untergang der Sonne, das gibt uns allen die Zeit zum Schlafen und Aufstehen vor. Insoweit sind wir alle gleich auf der Erde. Aber, dass heute Sonntag der 17. August des Jahres 2014 ist, das ist eine Festlegung und es hat lange gedauert, bis dies allgemein in der Welt anerkannt wurde. Denn jede Kultur hatte ihre eigene Zeitrechnung. Da sich unsere aber heute weltweit durchgesetzt hat, sind wir leicht der Meinung, dass sei nicht anders denkbar.

So sind wir auch gewohnt, die Zeit auf einer Linie zu denken. Vor uns liegt die Zukunft, hinter uns die Vergangenheit. Da wir nur die Vergangenheit kennen, die Zukunft aber nicht, fühlen wir uns auf der Höhe der Zeit, so als wenn wir auf einem Berg stehen. Um uns herum liegt die Geschichte. Sie haben wir hinter uns gelassen. Der Blick reicht weit bis zum Horizont und wir wissen: Dahinter ist auch noch etwas. Über uns der Himmel aber ist nichts. So sind wir die Größten, die den Überblick haben.

Wenn wir nun mit dieser Vorstellung den ersten Satz unseres Predigttextes aus dem 1. Petrusbrief anschauen, dann bekommen wir vielleicht einen Schrecken: „Das Ende aller Dinge ist genaht.“

Im griechischen Text steht etwas anderes: Das Ziel von allem ist nahe.

Bei dem Wort Ziel denken wir oft an einen Wettkampf. Wer das Ziel als Erster erreicht, ist der Sieger. Oder wenn wir an das Schießen denken: Der, der es trifft und es nicht verfehlt. Wir setzen uns Ziele bei unserer Arbeit und fühlen uns als Versager, wenn wir das Ziel nicht erreichen. Dabei

spielt die Zeit zwar auch eine Rolle, aber sie ist nicht das Entscheidende. Wichtig ist, ob ich das vorgegebene Ziel auch gesehen habe, oder wenn ich es mir selbst gesetzt habe, ob es das richtige Ziel für mich und uns alle war. Wenn das Ziel falsch ist oder war, dann ist es vielleicht gut, wenn man das Ziel nicht erreicht, oder nicht als Erster ins Ziel läuft.

Ob es gut war, zeigt sich oft erst hinterher. Die Zeit vergeht also weiter, auch wenn ich ans Ziel gelangt bin.

Was Gottes Ziel mit allem ist, was er erschaffen hat, und vor allem mit uns, die er erwählt hat, das Wird im Mittelteil unseres Textes beschrieben:

"Das Ende aller Dinge ist nahe. Seid also besonnen und nüchtern und betet! Vor allem haltet beharrlich fest an der Liebe zueinander; denn die Liebe deckt viele Sünden zu. Seid untereinander gastfreundlich, ohne zu murren! Dient einander als gute Verwalter der vielfältigen Gnade Gottes, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat! Wer redet, der rede mit den Worten, die Gott ihm gibt; wer dient, der diene aus der Kraft, die Gott verleiht." ¹

Die Liebe steht hier im Mittelpunkt. Das heißt doch, wenn wir uns untereinander lieben, dann ist alles ans Ziel gekommen, an das Ziel, das Gott uns und seiner ganzen Schöpfung gesetzt hat.

Da bedarf es keiner Entwicklung vom Niederen zum Höheren, vom Affen über die Urmenschen zu uns jetzt auf der Höhe der Zeit.

Diese Vorstellung von unten nach oben, die passt sowieso nicht zu einer Welt, die rund ist, wie es eben bei einer Kugel auch kein unten und oben gibt, ebenso wenig gibt es das im Weltall, in dem unsere Erde schwebt. Und so ist im letzten Satz, im letzten Wort unseres Textes² von der Ewigkeit die Rede, von Jesus Christus, dem die Herrschaft und die Macht / die Herrlichkeit gehört in alle Ewigkeit. „Amen“ heißt es dann: „Das ist wahr.“

Wir aber sollen in der Liebe zueinander ans Ziel gelangen, „damit in allem Gott verherrlicht wird durch Jesus Christus.“ Das ist die entscheidende Frage, liebe Gemeinde: Wird durch uns Gott verherrlicht? Wird er es durch mich? Durch unsere Gemeinde, unsere Kirche? Sind wir weise und nüchtern durch die Gebete, indem wir beten? Halten wir beharrlich an der Liebe untereinander fest, „weil die Liebe eine Menge von Sünden verhüllt?“

Dieses Wort „Sünde“ hier in diesem Zusammenhang zeigt uns: Es gibt sie noch – und darf sie auch noch geben. Es darf darüber gesprochen werden. Aber, sie ist verhüllt von Vergebung. Sie belastet nicht mehr unsere Herzen. Wir können miteinander trotzdem liebevoll umgehen.

Der nächste Satz ermahnt uns offen zu bleiben für Fremde, Freunde der Fremden zu sein, die bisher nicht zu uns gehören, und zwar ohne zu murren.

Das ist eine ganz große Herausforderung. Denn wir haben schon ganz große Mühe einander in der Familie und in der Gemeinde mit Liebe zu begegnen und die Sünden mit Liebe zu bedecken. Wenn jetzt aber immer wieder neue Menschen zu uns kommen, dann gerät unser soziales Gefüge durcheinander. Wir wenden ihnen unsere Aufmerksamkeit zu und schnell fühlen sich die eigenen Leute vernachlässigt, vor allem die Kinder. Das kennen wir, wenn wir Besuch zu Hause haben. Schnell zieht sich dann das Kind oder auch der Mann ins eigene Zimmer zurück und ist froh, wenn der Besuch wieder gegangen ist. Schnell entsteht ein Murren. Man möchte unter sich sein.

Doch eine Gemeinschaft, die nicht mehr offen ist für neue Menschen, die ist am sterben, und umgekehrt: wer offen ist, der wächst. Die Familie wird immer größer durch Kinder und Schwiegerkinder und dann Enkelkinder. Unsere Gemeinde sollte es werden durch Menschen, die hierher neu zuziehen, und durch solche, die bisher noch keine Christen waren. Dann sind wir lebendig und im Sinne von Gott am Ziel. Nicht nur das! Am Ziel angelangt, lebendig sind wir auch durch das, was wir tun. Jeder von uns hat Gaben von unserem himmlischen Vater erhalten und jeder

1 1. Petr. 4,7b-11a: Einheitsübersetzung 2016

2 1. Petr. 4,11b: "So wird in allem Gott verherrlicht durch Jesus Christus. Sein ist die Herrlichkeit und die Macht in alle Ewigkeit. Amen."

soll damit als ein guter Wirtschaftler umgehen und etwas damit machen, was Gott zur Ehre gereicht, wie im Gleichnis, das wir hörten.

Wir haben unsere Gaben nicht für uns erhalten, sondern für uns alle. Und diese Gaben sind äußerst vielfältig. Sie werden hier jedoch zusammengefasst in zwei Arten: als reden und einander dienen / einander hilfreich sein. Das Reden soll dem Wort Gottes entsprechen. Dem Tun aber wird versichert, das die Kraft dafür uns Gott gibt. So soll im Reden und Tun Gott verherrlicht werden – durch Jesus Christus.

Durch Jesus Christus wissen wir von dem allen. Uns ist durch ihn eine neue Weltsicht geschenkt worden. Die Zeit spielt keine Rolle mehr. Ob wir jung sind oder alt, die Liebe ist das Entscheidende, die Liebe, die wir mit anderen leben, die Offenheit für Andere und Neue.

Ob wir im 21. Jahrhundert leben oder im 14. oder im 3. Jahrhundert – für Gott ist das nicht entscheidend. Was nötig war zu wissen, um im Sinne Gottes zu leben, das ist und das war vorhanden.

Vor Gott sind wir alle gleich. Wir haben alle eine Lebenszeit, deren Ende wir nicht kennen. 70 bis 80 Jahre heißt es im Psalm 90 oder maximal 120 im 1. Buch Mose 6,3. Wenn ein Kind geboren wird, trägt es die Sehnsucht nach Liebe in sich und braucht nichts mehr für seine Entwicklung als echte Liebe. Wie weckt es Liebe in uns Erwachsenen? Schon dadurch, dass es so klein und hilflos ist, so süß, so weise oft schon. Die kleinen Hände, die fröhlichen Augen, das Lachen und Herumlaufen und Springen – wie sehr nimmt ein Kind uns ein, wenn wir es beobachten!

So sind wir von Kindheit an für die Liebe vorherbestimmt. Die Liebe der Eltern ist unser Lebenselixier bis wir dann uns aufmachen, um selbst Eltern zu werden, wenn das Herz anfängt zu klopfen, weil ich zu spüren vermeine: Der – die – sie ist es / der ist für mich bestimmt.

Wenn wir diese Liebe zu den Unsrigen erweitern können durch die Liebe zu den Geschwistern durch Jesus Christus, dann bleiben wir offen und können all unsere Gaben einbringen, die Gott uns geschenkt hat, und dann sind wir nahe am Ziel: Wir werden den Hauch der Ewigkeit spüren, die Nähe Gottes.

Von dieser Nähe Gottes singt das folgende Lied³ und nimmt Jesu Gedanken auf: „Betrachtet die Lilien auf dem Feld, wie sie wachsen... Darum sorgt euch nicht!“⁴

Dankgebet:

Großer Gott, wir danken Dir: Wie voller Wunder ist unsere Welt, welch eine Vielfalt von Pflanzen und Tieren, von Farben und Formen! Wie einzigartig ist jeder von uns über 7 Milliarden Menschen, das wir uns erkennen an der Stimme und wir allein durch unseren Fingerabdruck identifiziert werden können oder durch ein einzelnes Haar!

Herr, wie bedingt eins das andere, wie sind wir alle miteinander vernetzt durch unsere Sprache, Kultur und Geschichte, wie im Kleinen so im Großen! Wir loben Dich, unseren Schöpfer! Du hast Dich uns durch Jesus Christus offenbart, Deine Liebe zu uns, den Menschen aus allen Völkern. Herr, wir loben Dich und preisen Deine Güte und Barmherzigkeit. Amen.

Fürbittengebet

Gütiger Gott, wir sehen mit Sorge auf unsere Welt. Nachrichten von Kriegen und Massakern erreichen uns, von Bomben und Toten und Tausenden auf der Flucht. All der Hass macht uns sprachlos und lässt uns unsere Ohnmacht fühlen.

3 Kein Halmlein wächst auf Erden.. (Text und Melodie von Johann Sebastian Bach, gesungen von Manfred Meier (Tenor)

4 Matthäus 6,28-34

Herr erbarme Dich! Rufe doch jeden Einzelnen von den dafür Verantwortlichen ins Bewusstsein, dass wir Dir verantwortlich sind für unser Tun. Wecke die Sehnsucht nach Liebe in den Herzen der harten Kämpfer! Bewahre die Herzen der Kinder und lass ihnen in all dem Chaos immer wieder der Liebe von Menschen begegnen!

Barmherziger Gott, wir hören, wie unsere Schwestern und Brüder in Syrien und im Irak um ihr Leben bangen müssen, weil sie sich zu Jesus bekennen. Herr, erbarme Dich, dass sie nicht alle vertrieben werden und die uralten Kirchen und Kulturen dort nicht völlig zerstört werden, wo die ersten christlichen Gemeinden entstanden.

Wir bitten Dich für Dein Volk Israel und Dein Volk der Palästinenser und vor allem für unsere christlichen Schwestern und Brüder unter ihnen, die so zwischen den Fronten stehen. Wir bitten Dich für die Schule Thalita Kumi und alle, die sich um Frieden und Verständigung seit vielen Jahren bemühen, dass sie nicht den Mut verlieren und kraftlos werden.

Herr, wir bitten Dich für uns hier in Deutschland und Berlin, wo so viele Dich nun schon seit Jahrzehnten nicht mehr kennen und von Dir nichts erwarten, ja ihren Spott mit Dir treiben und nichts ahnen von Deiner Größe, Kraft und Liebe, weil Du so ganz anders bist, als wir uns Götter vorstellen. Erbarme Dich aller, die meinen, alles selbst in die Hand nehmen zu müssen und auf sich selbst vertrauen, auf die eigene Kraft und das eigene Wissen.

Wir bitten Dich vor allem für unsere Kinder und für unsere Jugend, die mit all der Technik aufwächst und so wenig von der Geschichte weiß und danach fragt.

Herr, lass uns die Kraft und die Liebe spüren, durch die Dein heiliger Geist in uns wirken will!

Wir beten gemeinsam: Vater unser...